



**Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026**

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung

Ein Personaleinsatz von Comundo

## VIERTER COMUNDO-NEWSLETTER – Verbindungen knüpfen in Ciudadanía, Lateinamerika und dem transatlantischen Süden.



*Titelbild: Auf dem Altiplano in der Nähe von Machacamarca (Oruro).*

**Liebe Leserinnen und Leser,** pünktlich zur Jahreshälfte 2026 möchte ich euch Neues aus meinem Entwicklungseinsatz mit Comundo in Bolivien berichten. Leider haben sich die Befürchtungen hinsichtlich der gesellschaftlichen Rückschritte in der bolivianischen Staatspolitik, die ich in meinem letzten Rundbrief ausführlich beschrieben habe, grösstenteils bewahrheitet und wir durchleben derzeit eine sehr schwierige Zeit.

Bolivien ist derzeit geprägt von unzähligen Protesten, politischen Auseinandersetzungen im physischen und virtuellen Raum, Gewaltausübungen auf den Landstrassen und teilweise Nahrungsknappheit in den Städten. Über diese politischen Unruhen berichten derzeit auch europäische Medien zur Genüge, weshalb ich meinen vierten

**Kontaktadresse** - [manuel.moser@comundo.org](mailto:manuel.moser@comundo.org)

Comundo entsendet Fachleute nach Kenia, Namibia, Sambia, Nicaragua, Kolumbien, Bolivien und Peru.

Ihre Spende ermöglicht diese Einsätze. Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden Sie auf der letzten Seite.





## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Rundbrief nutzen möchte, um über positivere Entwicklungen und Erfolge meines Einsatzes mit Ciudadanía und Comundo in diesem Halbjahr zu sprechen.

Das Gemeindegesetz zur Förderung der Biolandwirtschaft in der Vorortsgemeinde Sacaba bei Cochabamba wurde von Ciudadanía gemeinsam mit der Gemeindeleitung sowie einem Komitee aus Bauernverbänden, Nichtregierungsorganisationen und der Katholischen Universität erarbeitet. Im April dieses Jahres wurde es vom lokalen Gemeinderat verabschiedet.

Die Annahme erfolgte etwas später als erwartet, da wir erwartet hatten, dass das Gesetz bereits im vergangenen Jahr zur Abstimmung kommen würde. Dies verzögerte sich jedoch, da einige Anpassungen im Gesetzestext aufgrund von Einwänden verschiedener Gemeindeabteilungen nötig wurden. Das verabschiedete Gesetz wurde im Gemeinderat nun aber ohne eine einzige Gegenstimme angenommen.



*Bild 1: Glückliche Gesichter bei der Gesetzesannahme im Gemeinderat von Sacaba.*

Das Gemeindegesetz von Sacaba beinhaltet verschiedene Artikel, welche die Gemeindeleitung zur direkten Unterstützung der lokalen Biobäuerinnen und Biobauern verpflichten, zum Beispiel durch die Organisation exklusiver Verkaufsstellen für Bioprodukte und einer Kommunikationskampagne zur Sensibilisierung für die Risiken des Konsums von konventionell produzierten Lebensmitteln, welche hier meist besorgniserregend hohe Rückstände toxischer Pflanzengifte enthalten.

Die Gemeinde Sacaba hat die dringende Notwendigkeit erkannt, die Produktion gesunder Lebensmittel stärker zu fördern und die Umweltschäden der konventionellen Landwirtschaft einzudämmen. In Bolivien basiert die herkömmliche Landwirtschaft noch immer zu einem grossen Teil auf dem intensiven Einsatz von Pestiziden, die erhebliche Risiken für Mensch und Umwelt bergen. Dazu gehören auch Wirkstoffe wie Paraquat und Glyphosat, von denen einige in anderen Ländern verboten sind oder in Bolivien teilweise illegal eingeführt werden. Auch hat die Gemeinde Sacaba bereits zur Jahreshälfte 2026 erhebliche Fortschritte bei der Umsetzung des Gesetzes erzielt, unter anderem dank der fortwährenden Begleitung und Beratung durch Ciudadanía und andere Partnerorganisationen in Bolivien. In der Behörde Sacaba wurde beispielsweise bereits eine Stelle einer operativen Gemeindemitarbeiterin besetzt, die alleinig für die Umsetzung des Bio-Landwirtschaftsgesetzes verantwortlich ist und bereits über ein eigenes, bewilligtes Budget für Aktivitäten verfügt. Dies ist äusserst erfreulich und keineswegs der Normalfall, denn auch in Bolivien sind öffentliche Ämter oftmals sehr bürokratisch und dementsprechend langsam unterwegs. Dass die operative Arbeit zur Förderung der Biolandwirtschaft in Sacaba nun bereits wenige Wochen nach Verabschiedung des Gesetzes, trotz des Wechsels des Bürgermeisters und noch vor der ausstehenden Reglementierung des Gesetzes, beginnen kann, ist ein ausserordentlicher Erfolg.



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo



*Bild 2: Das neue Logo des Förderkomités für Agrarökologie in Sacaba.*

Die Früchte des Prozesses der gemeinsamen öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Gesetzesentwicklung in Sacaba bleiben nicht auf diesen einen Fall beschränkt. Da wir uns im Förderkomitee bereits als starke zivilgesellschaftliche Gruppe zusammengefunden haben, wollen wir diesen Erfolg nicht einfach stehen lassen, sondern Ähnliches auch anderenorts reproduzieren. So haben wir bereits damit begonnen, mit Bauernverbänden und der Gemeindeleitung von Tiquipaya, einem weiteren Vorort von Cochabamba, einen eigenen Gemeindegesezesentwurf für Biolandwirtschaft zu entwickeln. Zudem betreiben wir Lobbyarbeit auf Departementsebene, um die ökologische Landwirtschaft stärker anzuerkennen und zu fördern.



*Bild 3: Indigene Biobäuerinnen während des partizipativen Workshops zur Erarbeitung einer Gesetzesinitiative in Tiquipaya.*

Wie ihr bereits aus meinen bisherigen Rundbriefen wisst, ist die Partnerorganisation Ciudadanía thematisch sehr breit aufgestellt, und unsere Lobbyarbeit beschränkt sich nicht nur auf die Landwirtschaft und den Umweltschutz. So haben wir beispielsweise auch eine Führungsrolle bei der Umsetzung eines Stadtgesetzes in Cochabamba zur Förderung der Gendergleichheit in der Fürsorgearbeit inne. Ausserdem erarbeiten wir derzeit einen Gesetzesentwurf zur Förderung der Stadtwälder von Cochabamba. Diese befinden sich trotz der Bekanntheit Cochabambas als Stadt der gepflegten Parks, der Blumen und des ewigen Frühlings in einem desolaten Zustand. Wenn nicht rasch Massnahmen ergriffen werden, könnten sie schon in naher Zukunft weitgehend absterben und verschwinden.



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Zudem wirken wir derzeit an der Ausarbeitung eines Fahrradgesetzes für Cochabamba mit. In diesem Zusammenhang freuen wir uns besonders, uns von schweizerischen und europäischen Initiativen inspirieren zu lassen.

Meine Kolleginnen und Kollegen von der Partnerorganisation Ciudadanía beispielsweise waren begeistert, als ich ihnen erzählte, dass Comundo im Juli an der Kampagne „Bike to Work“ von Pro Velo Schweiz teilnimmt. Sofort verfassten sie eine Petition an die Comundo-Administration in Luzern, in der sie darum baten, als bolivianische Partnerorganisation ebenfalls an der Challenge teilnehmen zu dürfen – mit Erfolg. Comundo erteilte uns die entsprechende Bewilligung.

So legen nun zehn Mitarbeitende von Ciudadanía, mich eingeschlossen, ihren Arbeitsweg mit dem Fahrrad zurück und tragen ihre Fahrten trotz Sprachbarrieren fleissig in der italienischen Version der Bike-to-Work-App ein. Den längsten Arbeitsweg hat mein Kollege Adrian Vargas, der täglich aus dem ärmeren Süden Cochabambas in unser Büro im Norden der Stadt radelt. In weniger als einer Woche hat er bereits über hundert Kilometer zurückgelegt und liefert sich mit dem Geschäftsführer von Comundo, Daniel Roduner, ein spannendes Duell um die Spitze der Kilometer-Rangliste.



*Bild 4: Als Ciudadanía setzen wir uns auch für bessere Bedingungen für Velofahrende in Cochabamba ein.*

Comundo durchläuft derzeit einen Restrukturierungsprozess, in dem Dezentralisierung und Regionalisierung höher gewichtet werden. Dabei werden Funktionen von den schweizerischen Planungsbüros in den globalen Süden verlegt und auch in diesem Zusammenhang durfte ich mich persönlich einbringen. So wurde hier in Cochabamba ein einwöchiger regionaler Planungsworkshop über die Zukunft von Comundo in Lateinamerika organisiert, an dem ich zusammen mit weiteren Fachpersonen, die in Bolivien im Einsatz sind, und Personal der Partnerorganisationen teilnehmen durfte. Gemeinsam analysierten wir koloniale Strukturen in der Entwicklungszusammenarbeit, reflektierten Privilegien und überlegten, wie wir uns als Organisationen weiter von kolonialen Denkmustern entfernen können. Im Rahmen dieses regionalen Workshops durfte ich auch die Initiative für einen regionalen Erfahrungsaustausch zwischen Comundo-Fachpersonen in Lateinamerika vorstellen. Diese habe ich im vergangenen Jahr gemeinsam mit drei Kolleginnen aus Bolivien und Nicaragua angestossen. Zudem konnte ich unsere Planungsstrategie für die Weiterentwicklung der Initiative an die Länderprogrammleitung übergeben. Wir erhoffen uns, durch institutionalisierten länderübergreifenden Austausch in Lateinamerika mehr erreichen zu können und die Partnerorganisationen durch gemeinsame Entwicklungszusammenarbeit zwischen Ländern des Globalen Südens einander näherzubringen und langfristig zu stärken.



*Bild 5: Fäden spinnen am Dekolonialitätsworkshop von Comundo.*



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Ein persönliches Highlight in diesem Halbjahr war für mich die Afrikareise, die ich im Januar während eines unbezahlten Urlaubs unternehmen konnte. Von Cochabamba aus reiste ich am 20. Dezember, nach dem Jahresabschluss in der Partnerorganisation, mit dem Auto zu meinem Bruder Rafael nach Santa Cruz de la Sierra – gerade noch den damaligen Strassenblockaden zum Jahreswechsel zuvorkommend. Von dort aus ging es mit dem Flugzeug weiter nach São Paulo in Brasilien. Nach einer Nacht in der Metropole, die ich innerhalb eines Jahres bereits zum zweiten Mal besuchte, ging es mit einem transatlantischen Flug weiter nach Johannesburg in Südafrika, wo ich Weihnachten feierte. Danach reiste ich mit einem Mietwagen von Johannesburg durch den ländlichen Freistaat und entlang der Grenze zum Nachbarstaat Lesotho mit den beeindruckenden Drachensbergen an die Küste bei Ostlondon, wo ich den ersten Mietwagen zurückgeben musste. Von dort aus ging es mit einer Kombination aus öffentlichen Verkehrsmitteln, Mitfahrgelegenheiten und einem zweiten Mietwagen weiter. Letzterer war notwendig geworden, da das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln sehr schlecht war. Über die Gartenroute entlang der Küste ging es bis nach Kapstadt. Von dort aus nahm ich den Fernbus nach Windhoek in Namibia. In Namibia besuchte ich Markus Grüter und Sonja Portmann aus Luzern, die ich im Ausreisekurs von Comundo kennengelernt hatte. So erhielt ich einige Einblicke in das National Institute for Educational Development in Okahandja, eine lokale Partnerorganisation von Comundo in Namibia, bei der Markus die Digitalisierung im namibischen Bildungswesen begleitet.

Auch durfte ich die Wahlheimat Namibia von Markus und Sonja während einer kleinen Rundreise durch das riesige Land kennenlernen. Im sogenannten Todestal der ältesten Wüste der Welt, der Namib, bestieg ich eine Sanddüne und bewunderte Bäume, die vor Jahrtausenden abgestorben sind, aber aufgrund der

absoluten Trockenheit nicht zerfallen konnten. In der Küstenstadt Swakopmund und im Unabhängigkeitsmuseum in Windhoek entdeckte ich die Facetten der deutschen Kolonialgeschichte. Die ausgelassene und fröhliche Bierhauskultur Swakopmunds steht in starkem Kontrast zur Geschichte der Region. Im Museum werden die grausamen Genozide an den Herero und Nama sowie die fortwährende Unterdrückung und Ermordung der schwarzen Lokalbevölkerung während der Herrschaft des südafrikanischen Apartheidregimes dokumentiert und aufgearbeitet. Diese Ereignisse liegen noch nicht lange zurück und prägen das kollektive Gedächtnis des Landes bis heute. Vor dem Museum lernte ich einen Mann kennen, welcher mir in perfektem Deutsch offenbarte, dass er als Waisenkind in Rostock im Rahmen einer DDR-Humanitäraktion aufgewachsen war – ein weiteres faszinierendes Stück Zeitgeschichte, welches mir absolut unbekannt war.



*Bild 6: Touristischer Besuch in der Namib-Wüste.*

Von meinen Erfahrungen in Namibia möchte ich hier zwei weitere persönliche Eindrücke teilen, denn es war spannend Vergleiche zu meinem Einsatz in Bolivien zu ziehen:

1.) In seiner Partnerorganisation zeigte mir Markus ein wandtafelgrosses Tablet, das in vielen namibischen Primarschulen installiert wird. Um ehrlich zu sein,



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

---

kann ich mich nicht daran erinnern, jemals einen grösseren Touchscreen-Bildschirm gesehen zu haben, und ich habe das Gefühl, dass viele Bildungseinrichtungen in Europa neidisch auf diese technische Ausstattung wären. Andererseits brauchten wir zwei komplette Tage, um bei Markus und Sonja einen Kinofilm runterzuladen, weil die Netzverbindung dermassen unzuverlässig war. Diese Gegensätze zwischen modernster Technik auf der einen Seite und mangelnder Infrastruktur sowie unzureichender Ausbildung der Lehrkräfte auf der anderen Seite scheinen eine der grössten Herausforderungen des Bildungswesens in Namibia zu sein. Aus Bolivien kommend, überrascht die technische Ausstattung noch mehr als aus der Schweiz, jedoch genauso überrascht bin ich über das schlechte Telefon- und Internetnetz, wo unser Angebot in Bolivien deutlich besser und günstiger ist. Jedoch erscheint vieles in Namibia im Vergleich zu Bolivien – und teilweise sogar zur Schweiz – sehr modern. Man geht in Supermärkten und Einkaufszentren einkaufen – Strassenmärkte, wie in Bolivien, sieht man so gut wie keine, zumindest nicht im Zentrum Namibias. Auch sieht man kaum ältere Autos auf den Strassen, und sehr viele Autos sind fabrikneue SUVs in weisser Farbe. Ich vermisse die farbenfrohen alten Busse aus Bolivien, welche Routen des öffentlichen Verkehrs befahren, denn ohne eigenes Auto scheint mir, kommt man in Namibia nicht sehr weit. Ich sehe viele Menschen, die weite Strecken zu Fuss zurücklegen oder am Strassenrand auf eine Mitfahrgelegenheit warten. Manche halten dabei Geldscheine hoch, um vorbeifahrenden Autofahrern zu zeigen, dass sie bereit sind, für die Fahrt zu bezahlen. Viele Fernstrassen Namibias sind asphaltiert, die übrigen gut gepflegte Schotterpisten. Bei einem Halt auf dem Weg in die Namibwüste fragten mich andere Touristen erstaunt, wie ich mit einem gemieteten Kleinwagen ohne Allradantrieb so weit vom Asphalt entfernt hatte fahren können. Ich antwortete lächelnd, dass viele Strassen in Bolivien deutlich schlechter seien und dort trotzdem meist mit Fahrzeugen mit Zweiradantrieb befahren würden.

2.) Aus Südamerika war mir Brasilien als Land grosser sozialer Ungleichheiten bekannt, und ich hatte erwartet, im südlichen Afrika ähnliche Unterschiede wahrzunehmen. Ehrlich gesagt schockierte mich die Realität, die ich auf der anderen Seite des Atlantiks sah, dennoch sehr. Natürlich fiel mir auch beim Zwischenstopp in São Paulo die Armut und Obdachlosigkeit ins Auge. Was mich jedoch an Südafrika schockierte, war die räumliche Trennung, die Parallelwelten geschaffen hatte. In der Innenstadt von Johannesburg kam ich mir unter den Blicken der Passantinnen seltsam vor. Viele starrten mich an, was den Eindruck vermittelte, dass dort nur selten weisse Personen unterwegs waren. In den Minibussen, den sogenannten Taxis, sassen ausschliesslich schwarze Passagiere. Der einzige scheinbar weisse Obdachlose, den ich entdeckte, stellte sich bei genauerem Hinsehen als schwarzer Albino heraus. Die Stadtviertel waren klar getrennt: wohlhabende Quartiere mit mehrheitlich weissen Einwohnerinnen und Armensiedlungen aus Wellblechhütten, die – soweit ich erkennen konnte – ausschliesslich von Schwarzen bewohnt waren. Es sind Parallelwelten und man trifft sich nie wirklich. Ein Touristenführer niederländischer Abstammung erklärte mir, er habe sich erst mit siebzehn Jahren zum ersten Mal mit einer nicht-weissen Person unterhalten, da sein gesamtes Umfeld weiss gewesen sei. Natürlich war mir die Apartheid theoretisch bekannt, doch dass ihre Auswirkungen auch 2026 noch so sichtbar sind, überraschte und schockierte mich. Auch heute schienen vielerorts noch getrennte Lebenswelten zu existieren. Die wichtigste Veränderung besteht offenbar darin, dass inzwischen auch einige wohlhabende Schwarze in die gesellschaftliche Oberschicht aufgestiegen sind. Ob die soziale Ungleichheit dadurch tatsächlich abgenommen hat, bezweifle ich jedoch. In Namibia erschien mir die Ungleichheit etwas weniger ausgeprägt. Vielleicht hatte ich mich aber inzwischen auch daran gewöhnt. Erschreckenderweise fühlte es sich bereits nicht mehr so ungewöhnlich an, an Stadtteilen aus Wellblechhütten vorbeizufahren und zu sehen, dass riesige Landflächen einzelnen Personen, oft Nachkommen deutscher Siedlerfamilien, gehören.



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo



*Bild 7: Erinnerungsfoto beim Eingang zum National Institute for Educational Development, einer Partnerorganisation von Comundo in Namibia.*



*Bild 8: Besuch eines Elefantensanitariums in Südafrika.*



*Bild 9: Ich darf Markus bei der Arbeit über die Schulter schauen.*

Zum Abschluss meines Rundbriefes möchte ich euch mein nicht-berufliches Engagement in der bolivianischen Entwicklungszusammenarbeit nicht vorenthalten. So habe ich dieses Jahr, neben meines Einsatzes für Comundo bei der Partnerorganisation Ciudadanía, angefangen, während meiner Freizeit den kleinen Verein Kay Pacha hauptsächlich in der Buchhaltung unterstützend zu beraten. Die Buchhaltungsprozesse müssen sowohl den Vorgaben der bolivianischen Steuerbehörden als auch den Anforderungen einer schweizerischen Stiftung der Entwicklungszusammenarbeit und ihrer bolivianischen Partnerorganisationen entsprechen. Dies führt teilweise zu einem Bürokratieaufwand, der geradezu absurd erscheint.

Kay Pacha arbeitet mit Frauen des indigenen Volks der Urus in der Generierung von alternativen Einnahmenquellen und im Bereich der Gesundheit. Die Urus, welche als ältestes Volk Boliviens gelten, haben sich traditionell von der Fischerei ernährt. Nun ist jedoch 2015 einer ihrer Hauptseen, der Lago Poopó, auf Grund des Klimawandels vollständig ausgetrocknet und somit ist keine Fischerei mehr möglich.



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Auch ein Umstieg auf die Landwirtschaft ist nur sehr beschränkt möglich, denn die Böden sind versalzen und von der grossflächigen Minenaktivität in der Region mit Schwermetallen und weiteren Schadstoffen verseucht. Ausserdem verfügen die Urus nur über sehr wenig eigenen Bodenbesitz, denn die meisten Felder der Region gehören den Aymaras, welche sich traditionell bereits in der Landwirtschaft verdingten, während die Urus, wie gesagt vom Fischfang lebten. Kay Pacha begleitet die Urus-Frauen, sowie auch die lokalen Ärzte und Medizinstudenten und -studentinnen bei der Durchführung von Gesundheits-Kampagnen, und der Stärkung der indigenen Lobbyarbeit für mehr Umweltschutz in der Region. Um alternative Einnahmequellen zu schaffen, werden Kurse im Kunsthandwerk angeboten und die Teilnahme an Märkten in den Städten ermöglicht. So verarbeiten die Urus das Seeschilf nicht mehr nur zu den heute kaum noch genutzten Booten, sondern auch zu Kunsthandwerk und Kleidungsstücken wie Hüten, die sie an die Stadtbevölkerung verkaufen können.



*Bild 10: Gruppenfoto mit Medizinstudent\*innen nach erfolgreicher Sensibilisierungskampagne in Challapata.*



*Bild 11: Urus-Frauen erlernen das Kunsthandwerk.*



*Bild 12: Ältere Kursteilnehmerin präsentiert stolz die genähte Flamingo-Stoffpuppe.*



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

---

In diesem Rahmen möchte ich den Rundbrief beenden, welcher sowohl Einblick in meinen Arbeitsalltag bei Comundo und Ciudadanía bieten, die Erfahrungen meiner Afrikareise verarbeiten, und ein bisschen auch mein Privatleben und -engagement offenbaren.

Besonders freut mich, dass ich während des unbezahlten Urlaubs zu Beginn dieses Jahres nicht nur Comundo auf transatlantischer Ebene kennenlernen durfte, sondern auch mit meiner Doktorarbeit wichtige Fortschritte erzielt habe. Wenn alles nach Plan verläuft, werde ich sie noch dieses Jahr in Erfurt verteidigen können. Ich werde in meinem nächsten Rundbrief davon berichten.

Erstmal verabschiede ich mich mit lieben Grüßen aus Cochabamba,

Manuel



## Rundbrief Nr. 4 – Juni 2026

Von Manuel Moser - Umweltprobleme lösen dank Bürgerbeteiligung  
Ein Personaleinsatz von Comundo

## Gemeinsam für eine gerechtere Welt

Comundo ist die grösste Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA). Derzeit sind rund siebzig Fachleute in sieben Ländern des Globalen Südens im Einsatz. Sie arbeiten täglich eng mit Kolleg\*innen unserer lokalen Partnerorganisationen zusammen und suchen nach innovativen, nachhaltigen Lösungen, um Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten zu bekämpfen. Wir setzen drei Hauptinstrumente ein: die Personelle Entwicklungszusammenarbeit, die Finanzierung von Projekten und die Förderung von Netzwerken.

Bei Comundo sind wir davon überzeugt, dass jeder von uns die Verantwortung mitträgt, gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten vorzugehen. Sich gemeinsam mit uns zu engagieren, ist eine konkrete Möglichkeit, einen Beitrag zu leisten. Gemeinsam können wir nachhaltige Veränderungen für eine gerechtere Welt bewirken.

Unsere Mission ist die Vernetzung, den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Menschen und Organisationen verschiedener Kontinente, Kulturen und Religionen zu fördern. Unsere Vision wird von der Überzeugung geleitet, dass eine Welt möglich ist, in der alle Menschen in Würde und Frieden zusammenleben. Auf diese Weise tragen wir zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei.

### Comundo

#### im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

[spenden@comundo.org](mailto:spenden@comundo.org)

[www.comundo.org](http://www.comundo.org)



**Ihre Spende  
in guten Händen.**

## Ihre Spende ist wichtig!

Die Kürzungen in der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit sind eine Realität, sowohl auf Schweizer als auch auf internationaler Ebene. Deshalb bitten wir alle Menschen, die an eine gerechtere Welt glauben, uns weiterhin zu unterstützen: Nur so ist unsere Arbeit möglich. Herzlichen Dank!

## Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

## Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

## Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der  
TWINT App scannen



Betrag und Spende  
bestätigen



**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen  
Einsatz online!**

